

Professor Dr. Axel A. Weber
Präsident
der Deutschen Bundesbank

50 Jahre Deutsche Bundesbank

Ansprache anlässlich der Einweihung der Hauptverwaltung Berlin
in Berlin
am 1. November 2007

– Es gilt das gesprochene Wort –

1	Einleitung	2
2	50 Jahre Bundesbank – zentrale Wegmarken im Rückblick	3
3	Kompassnadel stets auf Stabilität hin ausgerichtet	5
4	Stabilitätskultur und Unabhängigkeit an die gemeinsame Geldpolitik weitergeben	7
5	Europäische Währungsunion war zwar Zäsur, aber nicht das Ende für die Bundesbank	7
6	Blick nach vorne	9

1 Einleitung

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister,
sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass sie heute so zahlreich erschienen sind, mit der Deutschen Bundesbank die Einweihung des Um- und Erweiterungsbaus der Hauptverwaltung Berlin zu feiern. Wie Sie wissen, liegen die Ursprünge dieses Bauprojektes mehr als elf Jahre zurück, seit Baubeginn sind nunmehr fast acht Jahre vergangen.

Insofern können Sie sich vorstellen, dass von Seiten der Bundesbank vor allen Dingen Erleichterung darüber vorherrscht, dass dieses Bauprojekt nun abgeschlossen ist. Ich möchte den Mitarbeitern der Hauptverwaltung Berlin, der Filiale Berlin und der angeschlossenen Servicezentren alles Gute zum Einzug und eine erfolgreiche Arbeit in einem angenehmen und hochmodernen Arbeitsumfeld wünschen.

Berlin ist für die Bundesbank ein Standort von besonderer Bedeutung. Über die Geschäftsbeziehungen mit dem regionalen Kreditgewerbe in Berlin und Brandenburg hinaus spielt Berlin für uns auch eine wichtige Rolle bei der Pflege der Kontakte zu den bundespolitischen Entscheidungsträgern.

Dass die Einweihung dieses runderneuterten und erweiterten Dienstgebäudes nun zeitlich in die Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen der Deutschen Bundesbank fällt, war sicherlich nicht der Grund für die Verzögerungen und Komplikationen. Vielmehr ist dies ein glücklicher Zufall, zumal er uns heute gleich doppelten Anlass zum Feiern bietet.

2 50 Jahre Bundesbank – zentrale Wegmarken im Rückblick

Fünfzig Jahre Bundesbank – das waren zunächst einmal vier Jahrzehnte, in denen sie die primäre Verantwortung für die Stabilität der D-Mark trug. Die D-Mark ist inzwischen Geschichte, die Bundesbank ist es nicht – und das aus gutem Grund. Ich werde auf diesen Themenkomplex im Verlauf meiner Ausführungen noch zurückkommen.

Zu Anfang aber möchte ich zurückblicken. Dieser Rückblick soll jedoch keine lange Reise durch die Geschichte der Bundesbank sein. Stattdessen möchte ich kurz fünf Wegmarken streifen, die für die Notenbank- und Währungsgeschichte im Nachkriegsdeutschland – und somit auch für 50 Jahre Bundesbank – von erheblicher Bedeutung waren.

1) 1948: Währungsreform

Beginnen möchte ich noch vor der Gründung der Bundesbank. Am 20. Juni 1948 wurde im Rahmen der Währungsreform die D-Mark eingeführt. In der öffentlichen Wahrnehmung markierte dieser Tag den Beginn des „Wirtschaftswunders“.

Das Zentralbanksystem in Deutschland war damals noch zweistufig und dezentral organisiert – die Bundesbank gab es noch nicht. Als dezentrale Elemente fungierten selbständige Landeszentralbanken. Die zentrale Instanz mit dem Recht, Banknoten auszugeben sowie über die Geldpolitik zu entscheiden, war die Bank deutscher Länder bzw. ihr Zentralbankrat.

2) 1957: Gründung der Bundesbank

Abgelöst wurde die Bank deutscher Länder im Jahr 1957 durch die Deutsche Bundesbank. Dieses Datum markiert damit den Anlass unseres diesjährigen 50. Jubiläums.

Gesetzliche Aufgabe der Bundesbank war es, „den Geldumlauf und die Kreditversorgung der Wirtschaft“ zu regeln „mit dem Ziel, die Währung zu sichern“. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde der Bundesbank Unabhängigkeit gewährt. Dies war eine entscheidende Weichenstellung dafür, dass die Bundesbank ihren Stabilitätsauftrag so erfolgreich erfüllen konnte.

Betrachtet man den Zeitraum, in dem die Bundesbank die währungspolitische Verantwortung für die D-Mark trug, so ist als weitere Wegmarke insbesondere das Jahr 1973 von Bedeutung.

3) 1973: Das Ende fester Wechselkurse

1973 war das Jahr, in dem das bis dato vorherrschende System fester Wechselkurse, das sog. System von Bretton Woods, sein Ende fand.

Das Ende des Systems fester Wechselkurse war für die deutsche Geldpolitik ein entscheidender Wendepunkt. Ohne externe Zwänge gewann die Geldpolitik nun deutlich größere Spielräume, um ihr vorrangiges Ziel zu verfolgen – das Sichern der Preisniveaustabilität.

Beim Blick auf die letzten beiden Jahrzehnte will ich insbesondere auf die Wegmarken in den Jahren 1990 und 1999 verweisen.

4) 1990: Deutsch-deutsche Währungsunion

Am 1. Juli 1990 trat die deutsche Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in Kraft, mit der die damalige DDR große Teile der Wirtschafts- und Rechtsordnung der Bundesrepublik übernahm, bevor sie ihr am 3. Oktober schließlich beitrug.

5) 1999: Dritte Stufe der EWU / Geldpolitik beim EZB-Rat

Das Jahr 1999 schließlich steht für den Beginn der europäischen Währungsunion – es markiert damit die Zeitenwende in der geldpolitischen Rolle der Bundesbank. Seit dem Erreichen der dritten Stufe der Währungsunion im Jahr 1999 liegt die Verantwortung für die nun einheitliche Geldpolitik im Euroraum beim Eurosystem, also dem Verbund aus EZB und den nationalen Zentralbanken der Euro-Mitgliedstaaten.

Für die Bundesbank bedeutete das Jahr 1999: Aus der Alleinverantwortung für die D-Mark ist eine Mitverantwortung für den Euro geworden.

Die Rahmenbedingungen der Geldpolitik haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte also häufig geändert. Hinzu kam ein ökonomisches Umfeld, das unter anderem durch zwei Ölpreisschocks in den 70er-Jahren, die Herausforderungen der Wiedervereinigung sowie eine hartnäckige Wachstumsschwäche zu Beginn dieses Jahrzehnts gekennzeichnet war.

3 Kompassnadel stets auf Stabilität hin ausgerichtet

Es waren insgesamt also bewegte Zeiten, in denen die Bundesbank in ihren ersten fünfzig Jahren agierte. An der grundsätzlichen Ausrichtung unserer Arbeit hat sich in dieser Zeit jedoch nichts geändert: Unsere Kompassnadel war über all die Jahrzehnte immer auf Stabilität hin ausgerichtet. Die Stabilitätsorientierung ist das Markenzeichen der Bundesbank – und wird es auch in Zukunft bleiben.

Die Stabilitätsorientierung der Bundesbank findet ihren Niederschlag in erster Linie in dem Bestreben, die Kaufkraft des Geldes zu erhalten. Die auf Geldwertstabilität ausgerichtete Geldpolitik machte unsere ehemalige Währung, die D-Mark, zu einer der preisstabilsten Währungen überhaupt. Aus diesem Grund genoss sie national und international höchstes Ansehen.

Die stabilitätsorientierte Geldpolitik der Bundesbank war jedoch trotz ihrer Erfolge über die Jahrzehnte hinweg immer wieder Gegenstand von Kritik. Auch in der heutigen Zeit des Euro wird der Nutzen einer unabhängigen Notenbank und ausgeprägter Geldwertstabilität von manchen angezweifelt.

Es dürfte jedoch kaum verwundern, dass sich die Bundesbank einer solchen, den Nutzen der Geldwertstabilität infrage stellenden Sichtweise nicht anschließt – und das aus gutem Grund. Die Stabilitätsorientierung der Geldpolitik ist keine verstaubte Ideologie. Im Gegenteil! Dauerhafte Stabilitätsorientierung ist ein festes und wohlbegründetes Fundament für langfristig denkende und handelnde Zentralbanken.

Diese Feststellung könnte einem heute als Allgemeinut oder eine Selbstverständlichkeit vorkommen. Als die Bundesbank seinerzeit das Streben nach Stabilität zu ihrer Leitmaxime machte, war sie hiermit jedoch Vorreiterin.

Die dadurch erreichten Erfolge trugen aber maßgeblich dazu bei, dass inzwischen immer mehr Notenbanken rund um die Welt Preisniveaustabilität als ihr übergeordnetes Ziel ansehen.

Die Gründe, die dafür sprechen, Notenbanken primär auf das Sichern des Geldwertes zu verpflichten, sind an sich seit Jahrzehnten bekannt und wohl fundiert. Im Zentrum steht die Erkenntnis, dass stabiles Geld die notwendige Voraussetzung einer funktionierenden

Marktwirtschaft und einer möglichst gerechten Einkommensverteilung ist. Stabiles Geld nützt folglich allen!

4 Stabilitätskultur und Unabhängigkeit an die gemeinsame Geldpolitik weitergegeben

Die Geldpolitik vornehmlich darauf hin auszurichten, für Preisniveaustabilität zu sorgen, ist das zentrale „Stabilitätserbe“, welches die Bundesbank an die gemeinsame Geldpolitik im Euroraum weitergegeben hat. Vor dem Hintergrund der Stabilitätskultur der Bundesbank wird verständlich, warum wir im Vorfeld stets darauf gedrungen haben, dass die Währungsunion gleichzeitig eine Stabilitätsunion werden muss.

Im Ergebnis wurde das Konstruktionsprinzip der Bundesbank zur Blaupause für das heutige Eurosystem. Dies gilt nicht nur für die geldpolitische Grundausrichtung, sondern auch für den organisatorischen Aufbau.

Wenn aber die Bundesbank ihr „Stabilitätserbe“ an die Geldpolitik im Euroraum übertragen hat, was hat die Bundesbank in Zeiten des Euro dann selbst noch zu tun? Die Frage nach der Existenzberechtigung der Bundesbank begleitet uns seit Beginn der Währungsunion. Ich gebe Ihnen gerne die Antwort.

5 Europäische Währungsunion war zwar Zäsur, aber nicht das Ende für die Bundesbank

Unbestritten war der Übergang der geldpolitischen Verantwortung auf den EZB-Rat im Jahr 1999 die Zäsur in der Bundesbank-Geschichte. Erheblich zu kurz gegriffen wäre es jedoch, aus dem Übergang zur Währungsunion zu folgern, die Bundesbank hätte keine wichtige Rolle mehr.

Genauso wenig wie der Bundestag in Zeiten der Europäischen Union und des Europäischen Parlaments verzichtbar wäre, sind die nationalen Notenbanken im Team des Eurosystems überflüssige Relikte aus Vor-Euro-Zeiten. Stattdessen sind die nationalen Zentralbanken konstitutive Bestandteile der Geldpolitik in der Währungsunion. Sie tragen mit der EZB gemeinsam die Verantwortung für die Stabilität des Euro.

Die Europäische Geldpolitik ist durch die Währungsunion zu einem Mannschaftsspiel geworden. Und wie in jeder Teamsportart ist der Gesamterfolg abhängig von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Spieler und deren Zusammenspiel.

Nirgendwo ist dies deutlicher sichtbar als in unseren geldpolitischen Entscheidungen. Die Entscheidung fällt der EZB-Rat als Team, in dem auch der Bundesbankpräsident Sitz und Stimme hat.

Zinsentscheidungen sind das eine, diese jedoch an der Schnittstelle zwischen Notenbank und Bankensektor auch umzusetzen, das andere. Gerade hier kommt den nationalen Zentralbanken eine große Bedeutung zu.

Welche Rolle hierbei der Bundesbank zufällt, zeigt sich zum Beispiel daran, dass wir im Refinanzierungsgeschäft mit den Banken des Euroraums mit einem Anteil von ca. 50% ein genauso hohes Volumen abwickeln wie alle anderen nationalen Zentralbanken zusammen.

Gemeinsame Verantwortung für die Stabilität im Euro-Raum bedeutet also: 1) Zentrale geldpolitische Entscheidungen im Team des EZB-Rates. Entscheidungen werden hier ohne nationale Brille ausschließlich mit Blick auf den Währungsraum als Ganzes getroffen. 2) Gleichzeitig dezentrale Umsetzung und Kommunikation der getroffenen Entscheidungen in den Euro-Mitgliedsländern durch die nationalen Zentralbanken.

Europäische Geldpolitik ist ohne nationale Notenbanken undenkbar. Und auf beiden Ebenen der gemeinsamen Geldpolitik spielt die Bundesbank als Notenbank der größten Volkswirtschaft im Euro-Raum eine unverzichtbare Rolle.

Das Notenbankgeschäft im Euroraum geht freilich weit darüber hinaus, über die Höhe der Leitzinsen zu befinden! Um sich den Bedingungen der Währungsunion anzupassen, hat die Bundesbank in den letzten fünf Jahren eine Strukturreform in Gang gesetzt, die im öffentlichen Sektor Deutschlands ohne Beispiel sein dürfte.

Heute nun, im Jahr 2007 und im Rückblick auf 50 Jahre Bundesbank, bin ich überzeugt, dass wir zu Recht auf das Bisherige stolz sein können. Aber: So bedeutend die Erfolge der Bundesbank zu D-Mark-Zeiten auch waren – zurückzublicken ist nicht das Gebot der Stunde. Daher möchte ich abschließend noch den Blick nach vorne richten.

6 Blick nach vorne

Wie geschildert, haben sich die Rahmenbedingungen unseres Handelns mit dem Beginn der Währungsunion zweifellos deutlich geändert – vollkommen andere Rahmenbedingungen sind es jedoch nicht!

Daher geht es auch fehl, den Personalabbau der Bundesbank insbesondere mit dem Wegfall der geldpolitischen Entscheidungsbefugnis zu erklären. Diese Überlegung geht nämlich implizit davon aus, dass zu D-Mark-Zeiten die damals 16.000 Mitarbeiter der Bundesbank allesamt damit beschäftigt waren, „an der Leitzinsschraube drehen“. Seien sie versichert – sie waren es nicht.

So ist nicht die Währungsunion der maßgebliche Treiber unserer Konsolidierungsstrategie und der Grund für den heute reduzierten Personalbedarf, sondern Wirtschaftlichkeits-

überlegungen, großer technischer Fortschritt in der Automatisierung der Geldbearbeitung sowie die anhaltende Konzentration im Kreditgewerbe.

Aufgrund der Vielfalt unserer etablierten Aufgaben sind wir heute auch nicht auf der Suche nach neuen Betätigungsfeldern. Ganz im Gegenteil: Die Bundesbank macht heute und auch in Zukunft vornehmlich das, was sie erfolgreich in den Jahrzehnten zuvor schon gemacht hat. Dies jedoch dem neuen Rahmen der Währungsunion angepasst und insgesamt deutlich wirtschaftlicher.

Hierbei werden wir unsere Kräfte schwerpunktmäßig auf die Bereiche

- Geldpolitik
- Finanzstabilität
- Bankenaufsicht
- unbarer Zahlungsverkehr und
- das Bargeld

konzentrieren.

Auf den genannten Feldern werden wir alles daran setzen, auch weiterhin mit deutlicher Stimme zum Wohle der gemeinsamen Währung wahrgenommen zu werden. Daher bleibt – wie eben überblicksartig aufgezählt – die Geldpolitik auch künftig unser zentrales Geschäftsfeld.

Die Geldpolitik? Ja, die Geldpolitik!

Dies nicht trotz, sondern gerade wegen der gemeinsamen Verantwortung der Zentralbanken des Eurosystems für die Stabilität des Euro. Da der Bundesbankpräsident Mitglied im

EZB-Rat ist, ist das (Mit)entscheiden über die gemeinsame Geldpolitik weiterhin seine wichtigste Aufgabe.

Für die Bundesbank ist daher eine eigenständige, qualitativ hochwertige Analyse gesamtwirtschaftlicher und monetärer Zusammenhänge unabdingbare Voraussetzung, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. In Zukunft wird sich die Bundesbank noch stärker als bisher schon in die geldpolitische Diskussion und ihre theoretische Fundierung einbringen.

Fragen der Finanzstabilität sind für Notenbanken hochrelevant, da die Geldpolitik auf ein stabiles Finanzsystem angewiesen ist, um Preisniveaustabilität sicherzustellen. Denn geldpolitische Maßnahmen wie Leitzinsänderungen wirken nicht direkt, sondern nur vermittelt über die Banken und das Finanzsystem auf die Wirtschaft.

Stabiles Geld ist ohne ein stabiles Finanzsystem undenkbar, gleichzeitig setzt ein stabiles Finanzsystem die Stabilität des Geldes voraus. Notenbanken haben demzufolge ein originäres Interesse an einem stabilen Finanzsystem.

Zwar können wir nicht in gleicher Weise als Notenbank Finanzstabilität gewährleisten, wie wir dies bei Geldwertstabilität vermögen. Aber wir sind aus zwei Gründen besonders qualifiziert, zur Finanzstabilität in Deutschland beizutragen.

Zum einen verfügen wir über ein erprobtes gesamtwirtschaftliches und Finanzmarktanalyseinstrumentarium. Zum anderen haben wir über die Mitwirkung an der Bankenaufsicht eine tiefe Kenntnis des Bankensystems in Deutschland.

Daher ist die Einbindung der Bundesbank in die Bankenaufsicht die Voraussetzung dafür, zur Finanzstabilität wirkungsvoll beitragen zu können. Aus dem gleichen Grund ist auch

die seit langem etablierte Beteiligung der Bundesbank an der Bankenaufsicht kein Aspekt, den die Politik leichtfertig aufs Spiel setzen sollte.

Bezüglich der aktuellen Diskussion heißt dies: Dass Doppelarbeiten zwischen der Bundesbank und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) vermieden werden sollten, versteht sich von selbst. Vor etwaigen Plänen, die Rolle der Bundesbank in der Bankenaufsicht zu beschneiden, kann ich jedoch nur eindringlich warnen.

Auf die Expertise einer Institution zu verzichten, die wie keine Zweite in Deutschland Einblicke in und Kontakte zu den Banken und Finanzmärkten hat und durch ihre Hauptverwaltungen auch vor Ort präsent ist, dürfte für die Effektivität der Bankenaufsicht eine erhebliche Beeinträchtigung sein.

Neben den bereits genannten Bereichen ist der elektronische Zahlungsverkehr zwischen den Banken ein strategisches Feld, auf dem die Bundesbank ihre unbestrittene Kompetenz verstärkt zur Kenntnis bringt. Der Zahlungsverkehr bildet den „Blutkreislauf“ moderner Volkswirtschaften.

Was unbare Zahlungen betrifft, so lief im letzten Jahr ein Volumen von 165 Billionen Euro über unsere Systeme. Der größte Teil hiervon waren zeitkritische Interbank-Zahlungen, die höchste Anforderungen an die zugrunde liegende Technik und den operativen Tagesbetrieb stellen. In nicht einmal drei Wochen wird die Bundesbank gemeinsam mit der Banque de France und der Banca d'Italia den Interbanken-Zahlungsverkehr im Euroraum auf eine neue Stufe heben. Target 2 heißt hier das Stichwort.

Schließlich ist die Verantwortung für den Bargeldbereich eine klassische Notenbankverantwortung, da die Notenbanken die einzigen sind, die Banknoten emittieren dürfen. Bargeld ist ein Vertrauensgut wie kaum ein anderes. Die Reinheit und Qualität des Bank-

notenumlaufs in Deutschland sowie das geringe Volumen hier umlaufenden Falschgelds markieren Weltniveau.

Den fünf genannten Aufgabengebieten – Geldpolitik, Finanzstabilität, Bankenaufsicht, unbarer Zahlungsverkehr und Bargeld – wird die Bundesbank in Zukunft ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Nicht als das Ergebnis einer Suche nach neuen Tätigkeitsfeldern, sondern als Ausdruck dessen, dass wir unsere etablierten Aufgaben weiterhin und mit der gewohnten Kompetenz erfüllen – gerade auch in der Währungsunion.

Dass wir hiermit nun weniger im Rampenlicht stehen ist ein Faktum. An unserer engagierten Arbeit ändert dies nichts. Grundsätzlich gilt: Wo bei uns in Deutschland Eurosystem draufsteht, ist in der Regel Bundesbank mit drin.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Stabilitätsorientierung war, ist und bleibt der Fixstern der Bundesbank – gerade auch in der europäischen Währungsunion. Unsere gemeinsame Währung impliziert eine gemeinsame Verantwortung der Notenbanken des Eurosystems für die Stabilität des Geldes. Die Bundesbank nimmt diese Verantwortung sehr ernst und dient damit unmittelbar der gemeinsamen Sache. Indem wir unsere stabilitätspolitischen Erfahrungen und Werte ins Eurosystem einbringen, leisten wir unseren Teil, um stabiles Geld in Europa auch in der Zukunft zu sichern.

Gerade die Öffentlichkeit und die Politik in Deutschland sollten ein originäres Interesse an einer schlagkräftigen, selbstbewussten und unabhängigen Zentralbank im Konzert der europäischen Notenbanken haben.

Wir zumindest haben die Weichen dafür gestellt, auch in Zukunft weiterhin gut hörbar und zum Wohl des Euro in der europäischen Geldpolitik wahrgenommen zu werden.

Die Hauptverwaltung Berlin ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil dieser Bundesbank, der nun über die optimalen räumlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche und effiziente Arbeit verfügt. Noch einmal wünsche ich dem Präsidenten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür alles Gute.

* * *